

Weissenfelser Mops trifft Gockel Beer

Martin Wimmers
Debüt „Felsenweiß“

VON KAI AGTHE

WEISSENFELS/MZ - Im literarischen Fokus stand Weissenfels zuletzt vor allem in den Werken von Martin Gregor-Dellin (1926-1988). In Romanen wie „Jüdisches Largo“ (1956) und „Der Kandelaber“ (1962) hat der aus der Saalestadt stammende Schriftsteller, der 1958 in die Bundesrepublik flüchtete, seinem Heimatort ebenso ein Denkmal gesetzt wie etwa mit seiner Biografie über den frühbarocken Komponisten Heinrich Schütz (1984).

Martin Wimmer gehört fast schon der Urenkelgeneration Gregor-Dellins an. Mit „Felsenweiß“ legt der 1991 in Weissenfels geborene und in Berlin lebende Autor sein literarisches Debüt vor. Die hier enthaltenen Kurzgeschichten sind, mal mehr und mal weniger fiktiv, alle in der einstigen Schuhmetropole verortet.

Inspiriert von der Plastik „Mops mit der Zipfelmütze“, dem heimlichen Weissenfelser Wahrzeichen, sinnt Wimmer in einem Text darüber nach, ob das Tier nicht auch einen Schal brauche, wenn ihm kalt ist. Zuvor hat der Ich-Erzähler in „Wie neu geboren“ versucht, sich einen Reim auf den Ausspruch „Da warst du noch Quark im Schaufenster!“ zu machen, den er sich als Kind oft anhören musste.



Martin Wimmer FOTO: ANDREAS RICHTER

Ein wunderbar surrealer Krimi wird in „Das verzauberte Bild“ erzählt. Eine gewisse Frau Rösler-Bierbaum wird in der Galerie Brand-Sanierung von einem Bild des halleschen Künstlers Rico Pax buchstäblich verschluckt. Der Maler ist fiktiv, die Brand-Sanierung ist echt: Zu finden in der Novalisstraße, wo sie immer wieder mit spannenden Ausstellungen auf sich aufmerksam macht.

Zurück in das 17. Jahrhundert reist der Leser in der Geschichte „Pauline auf der Pirsch“, in der die Opernsängerin Pauline Kellner zum Vorsingen an den Hof von Sachsen-Weissenfels kommt, wo sie die Bekanntschaft mit dem da selbst tätigen Schriftsteller und Komponisten Johann Beer (1655-1700) macht, der sich als aufgeplusterter und selbstverliebter Gockel entpuppt.

Martin Wimmer nennt seine amüsanten Erzählungen, in denen aber auch über die Liebe und den Tod nachgedacht wird, im Untertitel bescheiden „Literarische Proben“. Bei seiner nächsten Veröffentlichung kann er auf diese Relativierung getrost verzichten.

» Martin Wimmer: „Felsenweiß“, Verlag Ille & Riemer, 95 S., 16 Euro